

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 79 (2008)
Heft: 11

Rubrik: Kurzmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzmitteilungen

■ Barbara Steiner

Schweiz Stellenportal für Menschen mit Behinderung geplant

Die IV-Stellen-Konferenz (IVSK) und Job Passerelle lancieren eine Internetplattform für die Vermittlung von Menschen mit Behinderungen. Durch die Partnerschaft mit dem Stellenportal JobScout24 können sie ein bestehendes Netzwerk in der Wirtschaft nutzen. Im Bewerberpool sind bereits gegen 400 Personen anonym eingetragen. Arbeitgebende können sie über den Kontakt zu Personalberatern und -beraterinnen einfach und kostenlos rekrutieren. Viele Arbeitgebende befürchten, dass sie mit der Anstellung von Menschen mit Handicap hohe Risiken eingehen. Im Rahmen der 5. IVG-Revision können die IV-Stellen aber viele Unsicherheiten auffangen und Arbeitgebende kompetent beraten und begleiten. «Wir möchten Arbeitgebende dafür sensibilisieren, dass Menschen mit Behinderungen leistungsfähige und motivierte Mitarbeitende sind», erklärt Stefan Ritler, Präsident der IVSK. «Im Bewerberpool sind Personen eingetragen, die mindestens teilweise vermittelbar sind. Es liegt nicht in unserem Interesse, betroffene Menschen an einem Arbeitsplatz zu überfordern.» Die Eingliederung von Menschen mit Behinderungen ist oberster Grundsatz der IV-Stellen. Laut Projektinitiant Nationalrat Otto Ineichen leisten die IV-Stellen diesbezüglich heute bereits ausgezeichnete Arbeit: «In Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern ermöglichen sie berufliche Integration auf unkonventionelle und wirksame Art.» (jp/ln)

Zofinger Tagblatt

Zentralschweiz Neue Ombudsstelle im Aufbau

«Betagte werden häufiger misshandelt, als man glaubt. Die Misshandlungen werden jedoch meist verschwiegen oder bagatellisiert, auch von den Opfern», sagt Peter Dietschi, Geschäftsführer von Pro Senectute Kanton Luzern. Am häufigsten seien Vernachlässigung wie zum Beispiel durch Ablehnen von Hilfsangeboten, psychologische Misshandlung und wirtschaftliche Ausbeutung. «Weniger häufig, aber besonders gravierend, sind körperliche und selten sexuelle Gewalt», sagt Dietschi. Nach Schätzungen von Experten werden in der Schweiz 5 bis

7 Prozent der alten Menschen Opfer von körperlicher oder psychischer Gewalt. Bei einer unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter können sich Betroffene melden, ohne gleich den Rechtsweg beschreiten zu müssen. Eine solche Beschwerdestelle für die Zentralschweiz baut derzeit Enrico Rigonalli aus Alpnach auf. Er hat zusammen mit seiner Frau während 18 Jahren ein Altersheim in der Stadt Zürich geleitet. Sein Ziel: Im ersten Halbjahr 2009 soll die Zentralschweizer Beschwerdestelle eröffnet werden. Heute wenden sich ältere Menschen mit Problemen oft an die Pro Senectute. «Zum Beispiel, wenn ein Elternteil in einem Heim lebt und dort vermeintlich vernachlässigt wird», sagt Toni Räber, Leiter der Sozialberatungsstelle der Pro Senectute. In solchen Situationen wäre eine Ombudsstelle genau das Richtige, weil diese direkt mit den betroffenen Parteien das Gespräch suchen und so zur Schlichtung der Konflikte beitragen könne. Für die Pro Senectute gehöre die Lösung von Konfliktfällen nicht zum Kerngeschäft. «Wir helfen den Leuten bei der Lebensgestaltung oder beraten sie bei finanziellen Problemen. Aber es gibt für uns Grenzen», sagt Toni Räber. Man sei eben keine Beschwerdeinstanz, sondern übe ausschliesslich beratende Funktionen aus. Weil Bewohner in Heimen aufgrund ihrer besonderen Lebenssituation auf andere Menschen angewiesen seien, mache eine unabhängige Beschwerdestelle für das Alter Sinn, sagt Roger Wicki, Präsident des Vorstands der Luzerner Altersheimleiter. «So können Rechtsfälle vermieden werden.»

Neue Luzerner Zeitung

Basel Notbetten für Jugendliche

Seit einem Jahr haben die Kantone Baselland und Basel-Stadt Notbetten für Kinder und Jugendliche von 7 bis 18 Jahren im Angebot. «Innerhalb eines Jahres wurde es 13-mal genutzt. Insgesamt erhielten wir 24 Anfragen. In den letzten Monaten haben diese zugenommen», sagt Antonio Tucconi von der Fachstelle für Jugendhilfe. Die Notbetten stehen Jugendlichen zur Verfügung, die zu Hause physischer oder psychischer Gewalt ausgesetzt sind oder sich in einer persönlichen Krise befinden. Sie erhalten für maximal drei Tage Unterkunft in einem Kinder- oder Jugendheim. Während

dieser Zeit wird die Lage der Betroffenen eingeschätzt und weitere Schritte eingeleitet. Schutzbedürftige Kinder und Jugendliche können die Nummer 147 anrufen. Dort erhalten sie Beratung – und bei Bedarf wird ein Notbett vermittelt.

20 Minuten

Graubünden Politik will Pflegenotstand verhindern

Vordergründig ist im Personalsbereich der Bündner Alters- und Pflegeheime alles in Minne. Wie eine Umfrage des Instituts für Medien und Kommunikation der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur zeigt, sind in praktisch allen Regionen des Kantons die Pflegestellen vollständig und mit adäquat ausgebildetem Personal besetzt. Nicht nur die Fachleute an der Front warnen aber davor, dass sich die derzeit erfreuliche Situation rasch ändern könnte. «Die Befindlichkeit unserer Mitglieder ist, dass der Markt ausgetrocknet ist», sagt Mario Cavigelli, Präsident des Bündner Heim- und Spitalverbands (BHS). Und Rudolf Leuthold, Vorsteher des kantonalen Gesundheitsamts, erklärt: «Wir beim Kanton haben das Problem bereits erkannt.» Leuthold betont allerdings, «dass die Personalsituation im Pflegebereich traditionellerweise Wellenbewegungen folgt». «Auf einen Pflegenotstand folgt häufig ein grosses Angebot an Arbeitskräften und umgekehrt.» Zu spüren bekommen hätten die Alters- und Pflegeheime allenfalls auch die gute Wirtschaftslage der vergangenen Jahre. Wenn es der Wirtschaft gut gehe, sei die Nachfrage nach Ausbildungen im Pflegebereich in der Regel gering. In wirtschaftlich flauen Zeiten dagegen steige das Interesse wieder, «weil die Pflegeberufe krisenresistent sind». Auf die nächste Baisse will der Kanton aber nicht untätig warten, wie Leuthold versichert. Dies, zumal die Personalrekrutierung im Ausland auch schwieriger geworden sei. «Wir versuchen deshalb, die Pflegeheime zu motivieren, in die Nachwuchsförderung und die Ausbildung zu investieren.» Mit dem neuen Bildungszentrum Gesundheit und Soziales (BGS) in Chur verfüge der Kanton zudem über eine hochmoderne Bildungsinstitution, welche das Image der Pflegeberufe verbessern werde. Auch BHS-Verbandspräsident Cavigelli spricht davon, dass

das Image der Pflegeberufe verbessert werden muss. Damit, so Cavigelli, sei es allerdings mitnichten getan. Der Kanton als Subventionsbehörde der Alters- und Pflegeheime habe es in der Hand, aktiv zur Attraktivitätssteigerung der Pflegeberufe beizutragen. «Wir arbeiten derzeit darauf hin, dass beispielsweise die neu geschaffene Funktion als «Fachangestellte Gesundheit» besser entlohnt wird als vorgesehen.» Stets im Auge behält der BHS auch das Lohnniveau bei allen übrigen Pflegeberufen. Der BHS prüft derzeit laut Cavigelli auch, eine Plattform für alle angeschlossenen Institutionen zu schaffen, um allfälligen Personalengpässen zu begegnen. *Die Südostschweiz*

Luzern

Bewohner brauchen mehr Betreuung

Die Situation ist auf den ersten Blick paradox: Die Zahl der Pflegeheimbewohner ist in den letzten acht Jahren nur um 2,5 Prozent angestiegen, jene der Angestellten aber um 42 Prozent. Auf den zweiten Blick lässt sich das einfach erklären: Wer im Heim lebt, braucht zunehmend mehr Pflege und Betreuung. Betagte treten meist erst dann in ein Pflege-

heim ein, wenn sie auch mit der Hilfe der Spitex nicht mehr selbstständig zu Hause leben können. Das zeigt die Statistik der Alters- und Pflegeheime im Kanton Luzern. Roger Wicki, Präsident der Luzerner Altersheimleiterkonferenz: «Bis 2010 werden keine neuen Betten in Pflegeheimen mehr bewilligt. Deshalb erhalten nur jene Betagten einen Platz, die wirklich auf Pflege angewiesen sind.» Für die Betreuung eines Bewohners war 1999 noch ein 60-Prozent-Pensum nötig, letztes Jahr bereits ein 90-Prozent-Pensum. Darin enthalten ist nicht nur die Pflege, sondern auch Hauswirtschaft, Aktivierung und Reinigung. Trotz gestiegenem Pflegeaufwand: Die Kosten hätten sich 2007 im Vergleich zu 2006 nicht erhöht, sagt Wicki: «Die Angestellten können sich tendenziell etwas weniger Zeit nehmen für die Betagten.» Die Altersheimleiterkonferenz setze sich dafür ein, dass die Pflege trotzdem nicht zu kurz komme: «Bei dieser sollte nicht gespart werden», betont Wicki. Was aber unter Umständen leidet, ist die Alltagsgestaltung. Deshalb setzen die Luzerner Heime vermehrt auf Ehrenamtliche, die ihre Freizeit mit den Betagten verbringen. «Freiwillige können die Heime mit ihrem Engagement stark entlasten.» Von diesen Begegnungen könnten auch die Freiwilligen

profitieren, ist Wicki überzeugt: «Leute, die zum Beispiel pensioniert sind und genug Zeit haben, können so eine bereichernde Tätigkeit finden, die wir zudem sehr schätzen.» Zum Personalanstieg hat übrigens nicht nur die aufwendigere Pflege beigetragen, es gibt auch weitere Gründe: Als Folge des neuen Bildungsgesetzes müssen die Heime mehr Aufgaben übernehmen, etwa bei der Ausbildung, für die früher unter anderem das Rote Kreuz zuständig war. Und sie sind neu für das Qualitätsmanagement selber verantwortlich.

Neue Luzerner Zeitung

Uri

Urner pflegen Betagte daheim

Während in den Nachbarkantonen betagte Menschen durchschnittlich zwischen vier und fünf Jahre in einem Alters- oder Pflegeheim verbringen, bleiben die Urner Senioren statistisch gesehen rund dreieinhalb Jahre im Heim. Hauptgrund für die kürzere Aufenthaltsdauer: Viele Urner pflegen ihre betagten Angehörigen so lange wie möglich bei sich zu Hause. Eine aktuelle Studie zeigt daneben weiteres Zahlenmaterial über die Situation in den Urner Alters- und Pflegeheimen: So lebten 2007 in den neun

Palliative Care Helpline 0844 000 800

von Fachleuten für Fachleute im Kanton Zürich



Rund um die Uhr – kostenlos

- Vermittelt sofortige Hilfestellung für Erwachsene und Kinder
- Verhindert Eskalationen in Krisensituationen



Dörflistrasse 50, 8050 Zürich, helpline@pallnetz.ch, www.pallnetz.ch

Unterstützt durch Gesundheitsdirektion Kanton Zürich Stadt Zürich Gesundheits- und Umweltsparlament Gesundheitsförderung Schweiz Promotor Swiss Society Promotor Swiss Society

a e B AKADEMIE FÜR ERWACHSENENBILDUNG SCHWEIZ

Führen in Nonprofit-Organisationen Zertifikatslehrgang

- Zusammen mit Menschen Ziele erreichen
- Führungsinstrumente und -handwerk
- Enger Theorie – Praxis – Bezug
- Kompetent und sicher führen

25 Tage, Wahlmodule, Zertifikatsabschluss entspricht 15 EC

Nächster Basislehrgang: 3. Juni 2009 - 19. März 2010

Informationen unter:

aeB Schweiz
Kasernenplatz 1
6000 Luzern 7
Telefon 041 249 44 88
info@aeB.ch
www.aeB.ch

Urner Alters- und Pflegeheimen sowie in der Geriatrieabteilung des Kantonsspitals rund 560 Personen. Fast jeder zehnte Urner ab 65 lebt somit in einem Heim. Das Durchschnittsalter der Heimbewohner lag bei knapp 85 Jahren. Und auf einen einzelnen Heimbewohner kommt laut Statistik eine 80-Prozent-Stelle.

Neue Luzerner Zeitung

Waadt

Exit lanciert Sterbehilfe-Initiative

Exit möchte die Waadtländer Altersheime dazu zwingen, Sterbehilfe in ihren Räumlichkeiten zuzulassen. Die Sterbehilfeorganisation hat dazu im Kanton Waadt mit der Unterschriftensammlung für eine Volksinitiative begonnen. Altersheime, die vom Staat unterstützt werden, müssten demnach Sterbehilfe in ihren Räumlichkeiten zulassen.

Basler Zeitung

Waadt

Bessere Kontrolle

Der Kanton Waadt geht gegen die Misshandlung von Betagten und Menschen mit Behinderung vor. Nach wie vor gebe es Heime, die an

erniedrigenden Praktiken wie Festbinden oder Einschiessen festhielten, obschon diese seit 2006 – abgesehen von gesetzlich geregelten Ausnahmen – verboten seien. Kontrollen in 57 von 160 Pflegeheimen hätten gezeigt, dass 8 von ihnen die gesetzlichen Grundlagen missachteten. Die Situation dürfe nicht dramatisiert werden, präzisiert Pierre-Yves Maillard, Vorsteher des Departements öffentliche Gesundheit. Seit einigen Jahren seien grosse Anstrengungen unternommen worden, und die Kontrollen würden weitergeführt. Der Kanton könnte eine Institution, die ihre Praxis nicht anpasst, mit der Zeit bestrafen.

20 Minutes

Zürich

Erstes Schweizer Jugendgefängnis

Im «Massnahmenzentrum» am Rand der Zürcher Üetliberg-Gemeinde Uitikon sitzen heute Volljährige im Alter bis 25 Jahren im offenen und geschlossenen Vollzug. Neu hinzu kommen künftig – getrennt von den Erwachsenen – 16- und 17-Jährige, die schwere Delikte wie Mord oder Vergewaltigung begangen

haben. Für diese Altersgruppe sind im Jugendstrafrecht, das Anfang 2007 in Kraft getreten ist, Freiheitsstrafen bis zu vier Jahren vorgesehen. In Uitikon entstehen insgesamt zwölf Plätze für den Vollzug von Jugend-Freiheitsstrafen. Das Massnahmenzentrum ist das erste Jugendgefängnis der Schweiz. Deshalb werden auch die Ostschweizer Kantone schwerkriminelle Jugendliche nach Uitikon schicken. Für die speziellen Bedürfnisse der jungen Insassen ist ein Umbau nötig. Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat bereits 12 Millionen Franken für Bausanierungsmassnahmen gesprochen. Nun beantragt er weitere 14,8 Millionen für den Ausbau. Das sind insgesamt 16,8 Millionen mehr als vor zwei Jahren kommuniziert. Andererseits fließen aber auch rund 2,3 Millionen mehr Erträge: Das Bundesamt für Justiz steuert höhere Betriebsbeiträge bei, und die Kostgeldeinnahmen steigen ebenfalls.

Der Landbote

Zürich

Demenzkranke zu Hause pflegen

Ab Oktober führen die Pflegezentren der Stadt Zürich ein weiteres Angebot für die Pflege Demenzkranker ein. Wie die Stadt Zürich mitgeteilt hat, wollen die Institutionen in einem zweijährigen Pilotprojekt die spezialisierte integrierte Langzeitversorgung (SIL) für Menschen mit einer Demenzerkrankung erproben. Das Projekt soll nach Abschluss der Pilotphase als festes Angebot des Gesundheitsnetzes 2025 in der Stadt Zürich eingeführt werden. Das SIL-Projekt soll die Betroffenen dabei unterstützen, den Alltag möglichst lange selber zu meistern und zu Hause zu bleiben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts besuchen die Betroffenen in ihrem Heim und beraten Betroffene und deren Umfeld. Sie stehen im Dialog mit den Hausärzten und der Spitex und weisen auf Anlaufstellen für soziale, finanzielle und amtliche Fragen hin.

Neue Zürcher Zeitung



WITZIG
THE OFFICE COMPANY

PLANEN | TERMINIEREN | REGISTRIEREN



Witzig The Office Company | Hungerbühlstrasse 22 | 8501 Frauenfeld
Telefon 052 724 92 92 | info@witzig.ch | www.witzig.ch

Optimale Lösungen
für hygienische
Spital- und OP-Wäsche.

Sparen Sie Kosten und Aufwand –
wir übernehmen die normkonforme
Aufbereitung der gesamten Wäsche
in Ihrem Spital.



WSL
TEXTILE VOLLVERSORGUNG

Telefon 041 318 51 00

**Ihre Lösung für den
professionellen Einkauf**
Prüfen – entscheiden – profitieren

CURAVIVA
Einkaufspool

Fon 0848 800 580
pool@curaviva.ch

www.einkaufspool.curaviva.ch